

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

**Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts**



**Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal**

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Annemeling.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 4

Dienstag, den 9. Januar 1917

39. Jahrgang

Amtliche Nachrichten. Städtischer Zuckerverkauf

im Rathaus am Mittwoch, den 10. d. Mts., Nachm. von 3—5 Uhr.

Abgabe pro Kopf $\frac{1}{2}$ Pfd. gem. Zucker und $\frac{1}{4}$ Pfd. Würfelzucker.
Preis für $\frac{1}{2}$ Pfd. gem. Zucker 16 Pfg. für $\frac{1}{4}$ Pfd. Würfelzucker 9 Pfg.
Geld ist abgezählt bereit zu halten.
Camberg, den 4. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Der Kreis Limburg benötigt dringend noch größere Mengen Speise-Rohleaven. Anmeldungen zum Versand nehme ich bis zum 10. d. Mts. entgegen, evtl. erfolgt Enteignung.

Camberg, den 5. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Auf Grund der Bekanntmachung über Lieferung von Heu für das Heer vom 7. Oktober 1916 (R. G. Bl. S. 1141) ist dem Kreise Limburg die Lieferung großer Heumengen für die Heeresverwaltung aufgegeben worden.

Die Bestände an Heu, von Kleearten Luzerne, Esparsett, Rotklee, Gelbklee, Weißklee u. s. w. sowie von Wiesen- und Feldheu (Gemisch von Süßgräsern, Kleearten und Futterkräutern) sind hiermit für den Kommunalverband beschlagnahmt. Ein Verkauf darf ohne Genehmigung des Kommunalverbandes nicht mehr erfolgen.

Bis zum 10. d. Mts., fordere ich hiermit die Besitzer von Heu auf, zu melden wieviele Ztr. und zwar getrennt nach oben angegebenen Arten geliefert werden können. Im Falle nicht genügend freiwillig geliefert wird, müßte zur Enteignung geschritten werden, wobei bedeutend niedrigere Preise als die Höchstpreise bezahlt würden.

Camberg, den 5. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 6. Jan.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Abendstunden starker Feuerkampf im Ypern-Bogen, auf beiden Somme-Ufern und in einzelnen Abschnitten der Champagne- und Maas-Front. Bei Serre, nördlich der Ancre, drangen im Nachtangriff einige Engländer in den vordersten Graben. Unsere Stoßtruppe holten in der Gegend von Massiges und an der Nordostfront von Verdun Gefangene aus den französischen Linien.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold von Bayern:

Nach Scheitern seiner Vorstöße am gestrigen Morgen wiederholte der Russe nach heftiger Artillerievorbereitung seine Angriffe mit frischen Kräften zwischen der Küste und der Straße Mitau-Riga. Nördlich der Aa drang er über gefrorenen Sumpf in Bataillonsbreite in unsere Stellung, an allen übrigen Punkten wurde er abgewiesen. Bei Gegenstößen blieben 900 Mann und mehrere Maschinengewehre in unserer Hand. Angriffe kleinerer russischer Verbände an zahlreichen Stellen der Düna-Front und nördlich des Miadziol-Sees hatten keinerlei Erfolg.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.
Im Südteil der Waldkarpathen star-

ker Feuerkampf. Österreichisch-ungarische Truppen schlugen nordöstlich von Kirli-baba russische Bataillone zurück. Südlich des Trotusul-Tales stürmten bayrische und österreichisch-ungarische Regimenter ausgedehnte Verteidigungsanlagen des Feindes zwischen Cotumba und Mt. Faltucanu. Zu den schweren blutigen Verlusten des Gegners kommt die Einbuße von über 300 Gefangenen. Zwischen Mgr. Casimului und Susita-Tal wurden mehrere Stützpunkte genommen. Deutsche Kolonnen dringen nach Säuberung der Höhenstellungen südöstlich von Soveja längs der Täler nach Nordosten vor.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen.

Nach wirksamer Feuertvorbereitung stürmten unter Befehl des Generalleutnants Knehe die Divisionen der Generalleutnants Schmid von Knobelsdorf (Heinrich) und von Dettinger die stark ausgebauten, mit Drahthindernissen und Flankierungsanlagen versehene Stellung der Russen von Tartaru bis Rimniceni, nahmen die Ortschaften selbst und drangen über den versumpften Flußabschnitt gegen den Sereth vor. Der Gegner hält dort noch einige Dörfer, von denen aus er vergebliche Vorstöße führte. Bei diesen Kämpfen zeichnete sich das Magdeburgerische Infanterie-Regiment Nr. 26 aus. Weiter südöstlich nahm das verstärkte Kavalleriekorps des Generalleutnants Graf von Schmettow Oloneasca, Gulanica und Marineni. Bortruppen erreichten den Sereth. Vor der Donau-Armee des Generals der Infanterie Rosch gab der Russe weiteren Widerstand südlich des Sereth in der Nacht vom 4. zum 5. Januar auf und ging, starke Nachhut opfernd, auf das Nordufer zurück. In Braila drangen vom Westen deutsche und bulgarische Reiter, vom Osten über die Donau deutsche und bulgarische Infanterie ein. Die wichtigste Handelsstadt Rumäniens ist damit in der Hand der Verbündeten. In der Dobrudscha hat die dritte bulgarische Armee der deutsche bulgarische und osmanische Truppen angehören, unter Führung des Generals Nerezoff ihre Aufgabe schnell und endgültig gelöst; kein russischer oder rumänischer Soldat befindet sich mehr im Lande! Die beabsichtigten neuen Operationen sind eingeleitet; Salaz liegt vor unserem Feuer.

Mazedonische Front.

Im Cerna-Bogen Artilleriefeuer, an der Struma Patrouillengeplänkel. Von See her werden alltäglich die griechischen Küstenstädte zwischen Struma- und Mastas-Mündung durch Schiffe der Entente beschossen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

W. I. B. Großes Hauptquartier 4. Jan.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach mehrstündiger Feuertvorbereitung griffen englische Bataillone südlich von Arras an. Der Angriff brach in unserer Artillerie- und Maschinengewehrfeuer verlustreich zusammen. Ungunst der Witterung schränkte die Gefechts-tätigkeit bei allen Armeen ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold von Bayern.

Auch gestern erfolgten im Abschnitt von Mitau starke russische Angriffe, die verlustreich scheiterten. Die Zahl der Ge-

fangenen hat sich auf 1300 erhöht. Bei Kiselin (westlich von Luck) überraschte eine deutsche Patrouille eine Feldwache der Russen und brachte sie gefangen zurück. Der Versuch russischer Kompagnien, südwestlich von Stanislaw einen unserer Posten auszuheben, mißglückte.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

In den verschneiten Waldkarpathen kam es bei strenger Kälte nur zu Patrouillentätigkeit und vereinzelt auflebendem Feuer. Zwischen Oitza- und Putna-Tal sind durch Wegnahme mehrerer Stützpunkte die Russen und Rumänen weiter gegen die Ebene zurückgedrängt worden. Starke Gegenstöße russischer Kräfte konnten uns den gewonnenen Boden nicht nehmen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen

Der Gipfel des Mgr. Dobesti wurde gestern durch das Münchener-Infanterie-Leib-Regiment im Sturm genommen. Zwischen Focsani und Fundeni führte der Russe auf einer Front von 25 Kilometer einen großen Entlastungsangriff. Nur in Richtung Obilesti gewann er ein wenig Raum. An der zähen Widerstandskraft deutscher Truppen brach an allen anderen Stellen der russische Ansturm verlustreich zusammen. Mehrere Hundert Gefangene blieben in unserer Hand.

Mazedonische Front.

Versuche von Engländern, sich nordöstlich der Doiran-Sees in Besitz bulgarischer Vorpostenstellungen zu setzen, schlugen fehl.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 7. Jan. abends. (W. I. B. Amt.)

An der Westfront im allgemeinen ruhiger Tag.

An der Ostfront fanden auch heute südwestlich Riga Kämpfe statt.

Locales und Vermischtes.

§ Camberg, 8. Jan. Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt: Für die Zeit nach dem 1. Januar 1917 ist nur für Einhufer und Zuchtbullen Hafer zur Verfütterung freigegeben worden. Freigabe von Hafer für Arbeitsochsen und Zugfühe, an die zur Sicherung der Herbststellung sowie für Ziegenböcke, an die während der Deckperiode vorübergehend Hafer verfüttert werden durfte, ist nicht mehr erfolgt. Es kann daher die Verfütterung von Hafer an diese ab 1. Januar 1917 nur noch in sofern in Frage kommen, als es den Haltern von Pferden und sonstigen Einhufern gestattet ist, ihr übriges Vieh an der Pferdebation teilnehmen zu lassen. Im übrigen ist sie, soweit nicht später noch andere Bestimmungen erfolgen, unzulässig.

§ Camberg, 8. Jan. Eine mit großer Spannung erwartete Entscheidung hat das Reichsgericht am letzten Freitag im Gegensatz zu dem württembergischen Oberlandesgericht und preussischen Kammergericht gefällt. Danach haben zahlreiche Witwen und Waisen von Beamten, die im Kriege als Gemeine oder Unteroffiziere gefallen sind, nicht nur Anspruch auf das ihnen aus dem Zivildienstverhältnis des Verstorbenen zustehende Witwen- und Waisengeld, sondern auch auf die allgemeine Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld.

§ Würge, 9. Jan. Die Eheleute Valentin Stillger und Elisabetha geb. Müller hieselbst feierten gestern das Fest der silbernen Hochzeit. — Der Unteroffizier Heinrich Löw, Sohn

des Landwirts Heinz Löw hieselbst, erhielt bei den schweren Kämpfen an der Somme für hervorragende Leistungen das Eiserne Kreuz.

§ Erbach, 9. Jan. Zum dritten Male während des jetzt tobenden Weltkrieges wurde die Wwe. Johann Müller 4er hieselbst schwer betroffen. Zwei Söhne hat sie bereits verloren und am 30. Dezember fiel an der Somme ihr dritter Sohn, der Gardist Georg Müller. Ehre seinem Andenken.

§ Oberbrechen, 9. Jan. Dem Pionier Jos. Roth, vom Pionier-Regiment Nr. 286, wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

§ Rod a. d. Weil, 8. Jan. Der kommissarische Verwalter der Oberförsterei Rod a. d. Weil und Neuweilau, bisherige Forstassessor Wartenhaus, ist unter Belassung in seiner bisherigen Beschäftigung zum Oberförster ernannt worden.

§ Limburg, 8. Jan. Weil er einrücken mußte, hat sich der hiesige Bäckermeister und Wirt Josef F. heute nacht erhängt. Er soll dieser Tage geäußert haben, wenn er einrücken müsse, würde er aus dem Leben gehen. Diesen unbegreiflichen Vorsatz hat er auch ausgeführt. Er hinterläßt Frau und drei Kinder.

§ Nückershausen, 4. Jan. Förster Krockow dahier gelang es heute, im hiesigen Gemeinewald drei durchgegangene Kriegsgefangene (Engländer) festzunehmen. Sie waren bei Landwirten in Viehtrieb a. Rh. beschäftigt gewesen und suchten von dort das Weite. Alle drei waren guten Mutes. Sie erzählten, daß sie schon seit 1914 gefangen seien, an verschiedenen Plätzen gearbeitet hätten und nun nach Hause möchten. Ihr Ziel war zunächst Holland, von dem sie meinten, daß sie dorten vorläufig geborgen seien. Nun ist ihr Traum in ein Nichts zerfloßen.

§ Frankfurt, 5. Jan. In der Zeit vom Februar bis in den Nachsommer wurde eine Anzahl Einbrüche es mögen wohl 15 oder noch mehr gewesen sein, gemeldet, die offensichtlich von derselben Bande ausgeführt wurden. Die Einbrecher suchten mit Vorliebe die Filialen der großen Kolonialwarengeschäfte heim, nebenbei auch einmal Wirtschaften und Selterswasserhäuschen. In erster Linie kam es ihnen dabei auf Nahrungsmitteln an, die sie in großen Mengen, meist zum eignen Gebrauch, fortzuschleppen. Wo sie Bargeld fanden, ließen sie es natürlich nicht liegen, wie z. B. die 380 Mark, die sie in einer Filiale in der offenen Schublade fanden. Auch Brotscheine, Kartoffelscheine und Fleischmarken betrachteten sie als gute Preise. Die Brotscheine, die sie in erheblichen Mengen erbeuteten soll ihnen eine Bäckermeisterin in Bornheim Stück für Stück zu 10 Pfennig abgelaufen haben. Endlich gelang es der Kriminalpolizei, die Gesellschaft, die sich auf diese Weise durchhamsterte, zu ermitteln. Es waren lauter Burschen von 17 bis 22 Jahren. Fünf davon sind zu den Soldaten gekommen, vier erschienen vor der Strafkammer. Der Schrifteher Wilhelm Bamberg und der Mechaniker Wilhelm Wicke gaben zu, bei zehn Einbrüchen beteiligt gewesen zu sein. Bamberg wurde zu 2 Jahren, Wicke zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Die beiden Anderen, die nur gering beteiligt waren, kamen mit Gefängnisstrafen von 4 bis 2 Monaten davon.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber
Wilhelm Annemeling, Camberg.

Das Nein des Zehnverbandes.

So sitzt denn auf, ihr Meister,
Den Hosen gebt den Sporn
Und gebt die Lösung weiter:
Hier steht und deutscher Horn.

Mit diesen Worten unseres Dichters Geibel beantwortet wir die Note unserer Feinde, die Note, die ebenso sehr der Würde wie der Wahrheit ermangelt. Auch die Zuverlässigkeit, die nach all den Noten der letzten Wochen bereits die rosige Morgenbämmerung des Friedens andeuten sah, müssen nach dieser Antwort des Zehnverbandes auf unser Friedensangebot zugeben, daß — für absehbare Zeit wenigstens — der Friedensraum ausgeträumt ist. Die Feinde wollen keinen Frieden, weil sie immer noch hoffen, uns auf die Knie zu zwingen, weil sie immer noch meinen, sie seien auf dem Wege zu ihrem Ziel: die Vernichtung Deutschlands und Österreich-Ungarns, die Zerstörung Bulgariens und Aufteilung der Türkei.

Denn — das darf man sich nicht verschleiern — darauf läuft letzten Endes die von Unwahrheiten und Beleidigungen strotzende Antwort des Zehnverbandes hinaus. Gewiß, in der Note selber wird davon nichts gesagt; aber es genügt, die Blätterstimmen zu lesen, die die Fertigstellung des famosen Dokumentes begleiteten; es genügt, die Note selbst an der Hand der Tatsachen auf ihre Wahrheitstüchtigkeit zu prüfen. Der Zehnverband versucht wieder uns die Schuld dieses Weltkrieges anzuhängen, als ob es niemals eine Einkreisung gegeben hätte, niemals England und seine Verbündeten mitten im Frieden den Krieg so sehr bis in alle Einzelheiten vorbereitet hätten, daß selbst die völkerrechtswidrige Beschlagnahme des Privateigentums in Europa und den Kolonien, die Vernichtung der Geschäftsbücher der deutschen Konkurrenten vorgeesehen war.

An der Mobilisierung Rußlands, die uns zur Kriegserklärung veranlaßte, geht Briand in seiner Note ebenso achtlos vorüber wie an den unbedächtigsten Zeugnissen des belgischen Geländes in Berlin und den einflussreichen, klaren Darlegungen Bethmann Hollwegs im Reichstage. Wir sollen die Schuldigen sein, weil wir bestraft, d. h. vernichtet werden müssen. Deshalb die erneute Anschuldigung, die uns die Sympathien der Neutralen rauben, uns als fluchwürdige Kriegsanstifter außerhalb der europäischen Völkergemeinschaft stellen soll. Darnach vor allem das aus englischer Quelle stammende Mägelied über die Vergewaltigung und Verwüstung Belgiens, das heuchlerisch als ein Opfer seiner Neutralität dargestellt wird, während doch die in belgischen Archiven aufgefundenen Dokumente längst unwiderleglich erwiesen haben, daß die belgische Regierung ihre Neutralität gegen englisch-französische Versprechungen verhandelt hatte.

Am besten wird die Note gekennzeichnet durch das Gekschrei der italienischen Presse, die von der unerschütterlichen Einigkeit des Zehnverbandes spricht und Phrasen von „Gerechtigkeit und Freiheit“ verlauten läßt. Nun ist Italien gerade derjenige Staat, der ganz offen mit der Begründung der Raubtätigkeit und Fahrgier in den Krieg eingetreten ist. Ebenso hat Rumänien unumwunden erklärt, den Krieg mitmachen zu müssen, um fremde Gebiete zu erobern. Endlich hat Serbien die Kriegsfahne entzündet, weil es nach österreichischem Boden trachtete und deshalb seit Jahren auf die Vernichtung der Donaumonarchie zielbewußt hinarbeitete. Und Japan? Es begann den Krieg, um Rußland zu nehmen. Und Rußland? Erklärt vor aller Welt, es sei in den Krieg eingetreten, um endlich seine „geschichtliche Aufgabe“, die Eroberung Konstantinopels zu vollbringen. Wenn also unter den Zehnverbandsmächten, wie die Note betont, eine völlige Einigkeit besteht, so ist das eben die Einigkeit der Raubtäters und Beutegierigen.

Ohne jede Zurückhaltung erklärt denn auch die englische Presse, das dreifache Programm Lloyd Georges: Wiederherstellung, Schadenersatz und Garantien bedeute, Deutschland muß alle besetzten Gebiete herausgeben. England behält alle deutschen Kolonien, Frankreich bekommt Elsass-Lothringen, Belgien erhält Luxemburg und Rußland Konstantinopel. Deutschland

zahlt 200 Milliarden Mark Schadenersatz und Lohne für Lohne in Schiffen. Der Hohenzollern-Dynastie wird ein Ende gemacht, König Konstantin von Griechenland und König Ferdinand von Bulgarien werden abgesetzt. Daneben fordert die französische Presse — und gibt damit noch einen der Gründe des Abfalls auf Deutschland bekannt — als erste Friedensbedingung, daß Deutschland und Österreich-Ungarn aufhören, die Könige der Kohle zu sein.

Wir haben nur eine Antwort auf die Note des Zehnverbandes: Die Reichen fester schließen, mit trotziger Entschlossenheit weiter kämpfen bis zum siegreichen Ende. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Scheidemann hat in Völsfeld das Wort geprägt: „Reicht England ab, so kann es für uns nur geben: Kampf bis zum letzten Mann. Es gibt nichts Dämmeres als das Friedensschreien, d. h. das Schreien nach Frieden in hilflosem Geize, das Hohe Bitten und Betteln, das nur den Eindruck hervorruft, als sei Deutschland am Ende und könne es nicht mehr lange aushalten.“ — Der kurze Friedenssturm ist aus, muß aus sein. Das Schwert hat das Wort, „das höchste Heil, das letzte, liegt im Schwerte“. Wir wollen den Frieden, unsere Feinde lehnen ab. Jetzt müssen wir siegen, wollen wir nicht untergehen. Den Willen aber wenden wir hundertwärts, zum Herrn, der uns Männer für die schwere Prüfung sandte zu Führern und Bekenntnisgebern.

Der in der Feuerwolke
Vorankam und ging im Krieg,
Nun send' er unserm Volke
Die Kraft zum letzten Sieg!

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Arbeitermangel in Rußland.

Nach den Mitteilungen russischer Blätter schiden die russischen Behörden rumänische Flüchtlinge in großen Massen in die Petersburger für die Munitionsvorgang arbeitenden Fabriken, wo infolge umfangreicher Arbeitseinstellungen ein außerordentlicher Arbeitermangel herrscht. — Nach einer Meldung aus Kiew kamen durch die Stadt Zoo Chinesen, die bisher in Fabriken beschäftigt, jetzt aber zu Arbeiten unmittelbar hinter der Front verwendet werden sollen. Die chinesische Regierung beginnt, sich diesem Mißbrauch der chinesischen Arbeitskraft zu widersetzen. Sie beabsichtigt, einen förmlichen Einspruch zu erheben, und hat den weiteren Abtransport von Rußland verhindert.

Der Druck der Mittelmächte.

Die russischen Blätter veröffentlichten einen Aufseher erregenden Artikel, in dem darauf hingewiesen wird, daß Rußland allein nicht in der Lage sei, den ganzen Druck der Mittelmächte auszuhalten. England und Frankreich müßten daher durch eine neue große Offensive im Westen Rußland entlasten, damit sich nicht Ereignisse wiederholen, wie sie sich jetzt in Rumänien abgespielt haben.

Die Beutegierigen.

Ganz allgemein stellen russische Politiker als Kriegszielsforderung große Landerwerbungen in Kleinasien mit einem Ausgang zum Mittelmeer in Aussicht.

Die gefährdete Orientarmee.

Aber die militärische Lage äußert sich Oberstleutnant Bris im „Radical“ wieder einmal sehr wenig hoffnungsvoll. Zwar meint er, daß die weitere Ankunft russischer Verstärkungen dem Siegeszuge der Deutschen in Rumänien bald Einhalt tun werde; dagegen häufen sich nach seiner Ansicht die Gefahren gegen die französische Orientarmee. Bris macht darauf aufmerksam, daß er vor dieser Gefahr schon immer gewarnt und daß er deshalb stets die Entsendung italienischer Korps auf den Balkan befürwortet habe. Sindenburg werde den Verbündeten das Gezeig vorschreiben, wo es ihm gefalle.

Der fall Guntram.

61 Kriminalroman von Wilhelm Fischen.

(Fortsetzung.)

Mit einer theatralischen Verbeugung lud sie ihre Gäste ein, im Weinzimmer Platz zu nehmen, wie der durch die Portieren fast hermetisch vom übrigen Raum abgeschlossene Winkel durch ein Plakat kenntlich gemacht war.

„Nun, mein schönes Kind, wie heißt man?“ fragte Brand, als das Bestelle auf dem Tischchen stand und die aufdringlich parfümierte Hebe an seiner Seite Platz genommen hatte.

„Marga Drensterna, mein Herr! Auch meine Welt wird mit wenig Weisheit regiert!“ lachte Marga strahlend auf und stieß mit ihren Gästen an: „Das Glas leerte sie natürlich auf einen Zug aus, das lernt man in unserem Beruf“, meinte sie auf Mariens verwunderten Ausdruck.

Brand, der das Mißtrauen dieser Sorte von Weibern kannte, die meist mit der Ordnung auf soeben Kriegszug stehen, daß die Verbrecher sich aus ihnen ihre treuesten und schlauesten Hilfspersonen rekrutieren, ließ sie gewähren. Erst bei der dritten Flasche Sekt steuerte er auf sein Ziel los.

„Na, Marga, in Gedanken rangierst du mich doch nach dieser Flasche in eine höhere Stufe derjenigen Dummheit, die du regierst. Was?“

„O ja“, sagte sie mit schelmischen Seitenblick. „Ganz gern. Das Tierreich ist zwar sehr reich, aber kann ich etwas dafür, daß die Götter darin die Mehrzahl bilden?“

Selbst Mariens, der den stillen Ruchdrer

spielte, konnte nicht umhin, in das fröhliche Gelächter Brands einzustimmen.

Sie leerte wiederum ihr Glas: „Ich trinke das Zeug wie Wasser. So leidenschaftlich ich es aber auch trinke, aus meiner Tasche habe ich mich noch keinen Pfennig kosten lassen. Da war vor 14 Tagen ein Herr hier, so'n Buchmacher muß es gewesen sein. Der Kerl hatte Geld wie Heu, renommierte, daß er seiner Schwärmer ein Portemonnaie geschenkt habe, wie das da“ — sie deutete auf ein Oubrouillard, das an der Wand hing — ein Bild sagte Brand, daß das Halsband Ähnlichkeit mit dem der Baronin hatte — und zeigte mir ein paar braune und blaue Lappen. Zuletzt stritt er mir eine Flasche Sekt ab. Das nur nebenbei. Der Kerl wollte mich unter den Tisch trinken. Ich blieb immer klar wie Murmelsteine, und ihm schien bald der Mond von Rudolf Hals aufgebaut. Na, und dann in der Betrunktheit zeigte sich der wahre Charakter. Darf ich 'ne vierte kalt stellen?“

Brand nickte und gab, als sie hinansetzte, Mariens die Direktion, „dumm zu fragen, ob der Kerl nicht vor 14 Tagen abends 5 Uhr gekommen sei; wenn er der wäre, den er meinte, so ist es der Zahlkammer Bedienter gewesen, den er kenne.“ Marga kam dem Kriminalkommissar zu Hilfe.

„Schade um das Zeug“, sagte sie, als sie die vierte Flasche in den Eisbälk stellte, „daß es selten mächtiger getrunken wird. Sekt nachher getrunken, ein wahrer Göttertrank!“ Unsere sämtlichen Sekt sind gleich gut, aber ich ziehe „Kaiserberg“ vor und bin darauf geeicht. Der

Kanada und die Wehrpflicht.

Vertreter der kanadischen Arbeiterverbände haben den kanadischen Ministerpräsidenten aufgefordert, zu versprechen, daß unter keinen Umständen die allgemeine Wehrpflicht in Kanada eingeführt wird. Sir Borden weigerte sich, dieses Versprechen zu geben. Er hoffe, daß die Wehrpflicht nicht nötig sein werde. Wenn aber ohne sie der Krieg nicht zu gewinnen sei, werde man sie einführen müssen.

Volksernährung 1917.

Mit geistigstem Selbstvertrauen in unsere wirtschaftliche Kraft treten wir in das dritte Kriegsjahr. Freilich dürfen wir an der Tatsache nicht vorbeischießen, daß die gewaltigen Anforderungen, die der Krieg an unsere Lebensmittelerzeugung stellt, die Lebensmittelmittel und Einschränkungen, die er auf diesem Gebiete gebracht hat, naturgemäß mit dem Verbrauch ohne ausreichende Erneuerung auch eine gewisse Knappheit zur Folge haben müssen. Die einzige Antwort auf diese Tatsache muß aber der Vorbehalt sein, noch sparsamer, noch anpruchsvoller, noch hauswirtschaftlicher zu wirtschaften als bisher, jeder an seinem Platz, nichts umsonnen und nichts unausgenutzt zu lassen.

Helfen möchte uns auch die Erkenntnis, die draußen im Felde jeder Tag mit erschütternder Eindringlichkeit predigt, daß das Schicksal des einzelnen nichts ist, daß das Recht auf die eigene Person zurücktreten muß gegenüber den Anforderungen des großen Ganzen. Die Gemeinschaft ist alles, sie lebt, sie setzt sich durch, sie will, sie siegt. Diese Wahrheit, in der Heimat lebendig geworden, weist den Weg zu dem rechten Verhältnis der Jurisdiktionen, der Heimatkrieger, des Arbeitsheroes untereinander; sie soll die Lasten und Entbehrungen gleichmäßig auf alle Schultern verteilen und dem Eigennutz die Tür versperren, der nur nach Nutzen in den Bestimmungen läßt, um sich Vorteil und Besserstellung zu erschleichen. Auch die schwerste Last läßt sich tragen in der Gewißheit, daß niemand davon ausgenommen ist, und aller Kleinmut versiegt in der Gehobtheit des echten Gemeinschaftsgefühls.

Wenn wir in dieser Grundstimmung an die Durchsicht unserer Lebensbedingungen im neuen Jahre gehen, so können wir getrost den Mut zu verboppelter Willensanstrengung fassen. Die Mägen des Jahres 1916 haben wir überstanden; wir werden auch mit der neuen Ernte auskommen, denn sie war nicht schlecht. Freilich, die Kartoffeln, auf die wir große Hoffnungen gesetzt hatten, haben empfindliche Enttäuschungen gebracht. Es wird eine sorgfältige und sparsame Behandlung der Vorräte nötig sein, wenn nicht Schwierigkeiten eintreten sollen. Unsere recht gute Getreidernte wird uns aber über den Mangel hinweghelfen. Für unsere Milch- und Fleischversorgung werden sich nach vorübergehendem Tiefstand in absehbarer Zeit wieder bessere Aussichten eröffnen, und die Anforderungen, die durch die technischen Bedürfnisse an unsere Öle und Fette gestellt wurden, werden voraussichtlich durch die rumänische Beute eine Erleichterung erfahren. Auch unsere Viehhaltung wird vieler Gewinn des rumänischen Feldzuges in willkommener Weise unterstützen.

Andererseits hat die über alles Erwarten schlechte Weltmarktlage, verbunden mit dem englischen Schiffsraumangel, die Lebens- und Kampfesbedingungen unserer Feinde sehr wesentlich verschlechtert. Die von Woche zu Woche in die Höhe schnellenden ausländischen Preise, die schon seit Monaten für die wichtigsten Lebensmittel die unteren weit übersteigen, geben davon Zeugnis. Schon müssen sich Engländer und Franzosen mit dem Gedanken vertraut machen, unsere bisher weidlich versportete staatliche Lebensmittelverteilung nachzumachen. Ob sie unsere in zweieinhalbjähriger Kriegswirtschaft gewonnene Erfahrung und Gewöhnung durch einen einfachen Abstoß für die heranabende Krisis werden ersetzen können, bleibt abzuwarten. Die unvertennbare Angst, mit der England nach unseren U-Booten Umschau hält, zeugt nicht von starker Zuversicht.

Jedenfalls haben wir die Gewißheit, daß der Augenblick naht, wo wir auf dem wichtigen

Gebiet der Volksernährung, auf dem England den Hauptschlag gegen uns führen wollte, mit unseren Feinden unter mindestens gleichen Verhältnissen kämpfen werden: Auch sie werden in der Hauptsache auf das eigene Land und dessen Hilfsquellen angewiesen sein. Und wo wir in diesem Weltkriege mit den gleichen Waffen und unter den gleichen Bedingungen, wie unsere Feinde, zu kämpfen hatten, haben wir uns noch immer als die Stärkeren erwiesen. Das ist die tröstliche, über jede notwendige Entbehrung hinweghelfende Aussicht, mit der wir in das neue Jahr des Krieges hineingehen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Auf die Note, die am 29. v. M. von den Gesandten Dänemarks, Schwedens und Norwegens in Berlin übergeben worden waren, sind am 1. d. M. den Gesandten die Antworten orts zugesandt worden. Darin spricht die kaiserliche Regierung vollstes Verständnis für die Beweggründe aus, die die drei Regierungen bei ihren Rundgebungen geleitet haben, verweist jedoch auf die deutsche Note vom 12. Dezember und auf die Verantwortung der Anregung des Präsidenten der Ver. Staaten von Amerika. Die Antworten schließen mit der Bemerkung, daß es von der Antwort unserer Gegner abhängt, ob der Versuch, der Welt die Segnungen des Friedens wiederzugeben, von Erfolg gekrönt sein würde.

Nach verschiedenen Blättermeldungen schweben in maßgebenden Kreisen Erwägungen, bei dem allseitig geringen Interesse für eine Wiederaufrichtung Rumäniens, die Moldau an Rußland zu geben als Entschädigung für die erheblichen Landopfer, die im Frieden von ihm gefordert werden: nämlich Völen ein selbständiges Königreich, Aurland ein deutscher Bundesstaat, Litauen Preußen angegliedert. Die Dobrußja würde an Bulgarien zurückfallen und die Balachei zwischen Österreich-Ungarn und Bulgarien aufgeteilt werden. — Angeht die der Tatsache, daß unsere Feinde Friedensverhandlungen abgelehnt haben, wird man gut tun, diesen Gerüchten wenig Glauben beizumessen.

Der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses trifft am 18. Januar in Berlin ein, um einer Einladung des Präsidenten Kampf zu einer am 19. Januar stattfindenden Zusammenkunft der Präsidenten der Parlamente der verbündeten Mächte Folge zu leisten.

Österreich-Ungarn.

Nach übereinstimmenden Blättermeldungen aus Wien und Budapest steht der Abschluß des Ausgleichs zwischen Österreich und Ungarn unmittelbar bevor. Es sind lediglich noch geringfügige Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen, was mit geringer Mühe geschehen kann.

Griechenland.

Die wunderbare Ausdauer erträgt das Land die Bedrückungen des Zehnverbandes, der darauf besteht, die Blockade erst aufzuheben, wenn seine grausamen Forderungen erfüllt sind. Wie das Land darüber denkt, zeigte sich bei einem Besuch, den der ehemalige (neutralitätsfreundliche) Ministerpräsident Gounaris in Larissa machte. Die Bevölkerung jubelte ihm zu, als er ausrief, Pflicht aller Griechen sei es, sich um den Vater des Vaterlandes, den König Konstantin, zu scharen, dessen Leben infolge der feindseligen Mächte ständigen Gefahren ausgesetzt sei.

Amerika.

In eingeweihten Kreisen gibt man sich der Hoffnung hin, daß die Note Englands an Amerika wesentlich verschieden von der Antwort des Zehnverbandes an den Vierbund sein werde und hält daher an einer gewissen Friedenshoffnung fest. Man nimmt jedoch an, daß der Vierbund sich bereit finden werde, seine Friedensbedingungen klar und deutlich zu nennen.

„Nun, mein schönes Kind, wie heißt man?“ fragte Brand, als das Bestelle auf dem Tischchen stand und die aufdringlich parfümierte Hebe an seiner Seite Platz genommen hatte.

„Marga Drensterna, mein Herr! Auch meine Welt wird mit wenig Weisheit regiert!“ lachte Marga strahlend auf und stieß mit ihren Gästen an: „Das Glas leerte sie natürlich auf einen Zug aus, das lernt man in unserem Beruf“, meinte sie auf Mariens verwunderten Ausdruck.

Brand, der das Mißtrauen dieser Sorte von Weibern kannte, die meist mit der Ordnung auf soeben Kriegszug stehen, daß die Verbrecher sich aus ihnen ihre treuesten und schlauesten Hilfspersonen rekrutieren, ließ sie gewähren. Erst bei der dritten Flasche Sekt steuerte er auf sein Ziel los.

„Na, Marga, in Gedanken rangierst du mich doch nach dieser Flasche in eine höhere Stufe derjenigen Dummheit, die du regierst. Was?“

„O ja“, sagte sie mit schelmischen Seitenblick. „Ganz gern. Das Tierreich ist zwar sehr reich, aber kann ich etwas dafür, daß die Götter darin die Mehrzahl bilden?“

Selbst Mariens, der den stillen Ruchdrer

spielte, konnte nicht umhin, in das fröhliche Gelächter Brands einzustimmen.

Sie leerte wiederum ihr Glas: „Ich trinke das Zeug wie Wasser. So leidenschaftlich ich es aber auch trinke, aus meiner Tasche habe ich mich noch keinen Pfennig kosten lassen. Da war vor 14 Tagen ein Herr hier, so'n Buchmacher muß es gewesen sein. Der Kerl hatte Geld wie Heu, renommierte, daß er seiner Schwärmer ein Portemonnaie geschenkt habe, wie das da“ — sie deutete auf ein Oubrouillard, das an der Wand hing — ein Bild sagte Brand, daß das Halsband Ähnlichkeit mit dem der Baronin hatte — und zeigte mir ein paar braune und blaue Lappen. Zuletzt stritt er mir eine Flasche Sekt ab. Das nur nebenbei. Der Kerl wollte mich unter den Tisch trinken. Ich blieb immer klar wie Murmelsteine, und ihm schien bald der Mond von Rudolf Hals aufgebaut. Na, und dann in der Betrunktheit zeigte sich der wahre Charakter. Darf ich 'ne vierte kalt stellen?“

Brand nickte und gab, als sie hinansetzte, Mariens die Direktion, „dumm zu fragen, ob der Kerl nicht vor 14 Tagen abends 5 Uhr gekommen sei; wenn er der wäre, den er meinte, so ist es der Zahlkammer Bedienter gewesen, den er kenne.“ Marga kam dem Kriminalkommissar zu Hilfe.

„Schade um das Zeug“, sagte sie, als sie die vierte Flasche in den Eisbälk stellte, „daß es selten mächtiger getrunken wird. Sekt nachher getrunken, ein wahrer Göttertrank!“ Unsere sämtlichen Sekt sind gleich gut, aber ich ziehe „Kaiserberg“ vor und bin darauf geeicht. Der

Am Ausguck.

Der Frieden muß schnell kommen für Frankreich.

Die Léon Bailby im 'Intransigeant' ausführt, haben die Franzosen keine Zeit zu verlieren, um ihr Kriegsmaterial zu vermehren. Wenn die Vorwürfe, die Senator Humbert erhebt, berechtigt sind, dann müssen strengere und sofortige Maßregeln getroffen werden, um der Lässigkeit entgegenzutreten. Die Franzosen sind nicht in die deutsche Friedensfalle gegangen, weil sie einen von Frankreich distanzierenden Frieden haben wollten; aber man kann ihn nicht durch langwierige und unsichere Abnutzung des Feindes erlangen, sondern durch einen in Taten umgesetzten Kriegswillen. Der Frieden muß schnell kommen! Wir müssen also einsehen, daß der gegenwärtige Zeitpunkt von höchstem Ernst ist!

Schlaggräber im Kampfgebiet.

Der englische Kriegs-Korrespondent Philipp Gibbs berichtet aus dem Kampfgebiet an der Somme über eine merkwürdige Begebenheit: „Vor einigen Tagen“, erzählt er, „kam ein französischer Zivilist mit seiner Frau in Begleitung von zwei oder drei französischen Offizieren nach Fricourt, das am 2. Juli erobert worden war. Fricourt liegt jetzt am Rande des Somme-Schlachtfeldes. Von dem Dorfe sind nur noch einige Schutthäufen übrig inmitten von zerstörten Schützengräben, alten Minen-Gräbern, Granatgräbern und all dem Wirrwarr vollkommener Zerstörung. Aber der französische Zivilist deutete auf einen Erdhaufen in all diesem Durcheinander und sagte: „Da stand mein Haus, ich weiß es gewiß.“ Die Leute fingen nun an, die Erde wegzuscharrten und bald hier, bald da ein paar Fuß tief zu graben. Bählich ein erschauerter Ruf: „Gott sei Dank! da ist es. Ich hab's gefunden.“ Und alle erhoben die Hände, wie wenn ein Wunder geschehen wäre. Es war kaum weniger als ein solches: der Franzose und seine Frau hatten 30 000 Frank gefunden, ihr ganzes Vermögen, 6 Zoll tief unter dem Boden, der von Minen-Gräbern und von Granaten aufgewühlt war, in dem deutsche Soldaten gegraben hatten, über den englische Soldaten vorgestürzt waren und der durch jegliche Zerstörung des Krieges mißhandelt worden war. Und in eben diesem Fricourt, das nicht mehr existiert, fand der Franzose den Grund und Boden seines Hauses unzerstört und daneben unberührt seine Geldkassette, die er vergraben hatte.“

Keine schwarzen Arbeiter für England.

Der Gedanke einer Einfuhr schwarzer Arbeitskräfte in großem Maßstabe aus den englischen afrikanischen Besitzungen nach England ist — so sagt der 'New Statesman' — bis auf weiteres aufgegeben. Organisierte Bataillone solcher Arbeiter sind von der englischen Regierung schon für den Dienst hinter der englischen Front in Frankreich aufgestellt worden und beträchtliche Nachschüsse sind unterwegs. Ein Plan für ihre Verwendung in England war in Einzelheiten ausgearbeitet und gegen Zustimmung der Geheimhaltung verschiedenen Ausschüssen von Gewerkschaftsführern unterbreitet worden. Wie zu erwarten, führte der Vorschlag zu hitzigen Erörterungen und sehr nachdrücklichen Warnungen vor einem Aufbruch der Arbeiterklasse, der darauf folgen würde. Der Plan fand bei der parlamentarischen Arbeiterpartei durchaus keine Unterstützung; man konnte sie sogar nicht davon zurückhalten, ihren einstimmigen ihn verurteilenden Beschluß zu veröffentlichen. Als schließlich Lloyd George die Arbeiterpartei aufforderte, die sechs Stellen in seiner Regierung einzunehmen, versicherte er den Anwesenden ausdrücklich, daß jeder Gedanke an die Einfuhr farbiger Arbeiter nach England endgültig aufgegeben sei.

Volkswirtschaftliches.

Neue Invalidenmarken vom 1. Januar 1917 an. Vom 1. Januar 1917 an erhöhen sich, woran nochmals erinnert wird, nach dem Gesetz vom 12. Juni 1916 die Wochenbeträge zur Invaliden-

versicherung in den einzelnen Lohnklassen um je 2 Pfennig. Als Wochenbeträge werden erhoben: in Lohnklasse I 18 Pfennig, in Lohnklasse II 26 Pfennig, in Lohnklasse III 34 Pfennig, in Lohnklasse IV 42 Pfennig, in Lohnklasse V 50 Pfennig. Von jetzt ab dürfen nur obige durch das Gesetz vom 12. Juni 1916 vorgeschriebenen Marken verwandt werden.

Gegen den Kohlenwucher. Gegen den Preiswucher im Kohlenhandel richtet sich eine besondere Verfügung des preuß. Handelsministers an die Regierungen, die Erhöhung der Brennstoffpreise solle man zu einer Steigerung der Handelspreise machen. Es behelst, sagt der Minister, die Gefahr, daß besonders der Klein- und der Einzelhandel unter der Behauptung weiter hart gelegener eigener Lasten zu einer Preissteigerung schreite, die zu der der Kohlenindustrie in keinem angemessenen Verhältnis stehe. Die Erhöhung des Erzeugerpreises um 1 Mark für die Tonne bedinge nur einen Aufschlag von 5 Pfennig für den Feinverpacker. Höhere Preissteigerungen sollen deshalb im Interesse der Verbraucher sorgfältig auf ihre tatsächliche Berechtigung nachgeprüft werden. Die Preisprüfungsstellen seien unverzüglich mit Nachdruck auf diese Aufgabe hingewiesen. Es sollen auch frühere Preissteigerungen nachgeprüft und Abtreibung unnötig geahndet werden.

Von Nah und fern.

Das Hochwasser des Rheins. Die am Rhein gelegenen Straßen in Köln sind überflutet, viele Keller der Häuser stehen

Deutschland zur Ausbildung als Handwerker zu senden.

Tragen und Ankauf von Militärkleidern verboten! Es wird erneut darauf hingewiesen, daß das Tragen und der Ankauf von Militärkleidern und Schnürschuhen durch Zivilpersonen verboten ist. Der Besitz solcher im Reichseigentum stehenden Schnürschuhs hat strafrechtliche Verfolgung wegen Verstoßes des Diebstahls oder der Hehlerei zur Folge.

Ein sozialdemokratischer Arbeiter im sächsischen Lebensmittelamt. Die sozialdemokratische Partei und der Gewerkschaftsausschuß im Königreich Sachsen haben gemeinsam beschlossen, das Angebot der sächsischen Regierung, einen Vertreter der organisierten Arbeiterschaft ins sächsische Lebensmittelamt zu entsenden, anzunehmen. Sie haben den Landtagsabgeordneten Otto Uhlir (Dresden) als ihren Vertreter bestimmt. Er wird seinen Posten ehrenamtlich bekleiden.

Für 40 000 Mark Kupfer gestohlen. Auf einem Werke in Duisburg-Nord sind umfangreiche Kupferdiebstähle ausgeführt worden, denen man jetzt auf die Spur gekommen ist. Von einem Kellner wurde für 40 000 Mark angeblich geschmuggelter Kupferdraht verkauft. Die Nachforschungen ergaben, daß der Draht auf Anweisung des Kellners von einem Klempner auf dem betreffenden Werke gestohlen worden war.

Rasputin ermordet? Nach Petersburger Meldungen soll der bekannte Mönch Rasputin, der wiederholt Gegenstand von Mordanschlägen gewesen ist, nunmehr wirklich einem solchen zum Opfer gefallen sein. Als der Mörder wird ein Fürst Felix Jusupow, der Sohn eines Adjutanten des Zaren, bezeichnet. Bestätigt sich diese Nachricht, so ist es klar, daß der einflussreiche Baiermönch den Gegnerschaften, die er in der unmittelbaren Umgebung des Zaren auf sich gezogen, zum Opfer gefallen ist. Die römische 'Tribuna' stellt die Ermordung Rasputins als die Folge der Entlarvung Stürmers als angeblichen Friedensintriganten hin.

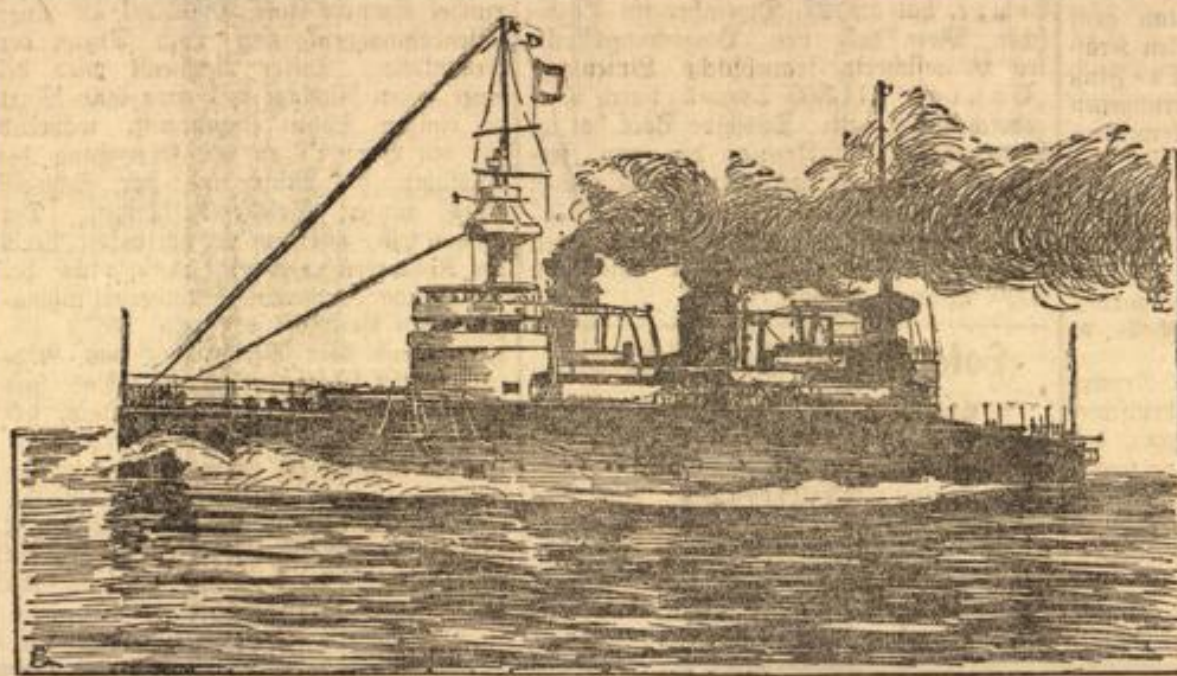
Eisgefahr im Rapsischen Meer. Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, wurden im Rapsischen Meer zehn Barken mit Eisenbahnbaumaterial durch Eis eingedrückt. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt.

Gerichtshalle.

Berlin. Wegen verurteilten Betruges verhandelte die Strafkammer gegen den Geschäftsführer Otto Bantow. Der Angeklagte kam mit der Gemeinde Weihen in Verbindung, die größere Mengen von Schmalzgeräten zu kaufen beabsichtigte. Er machte der Gemeinde eine Offerte, überhandte ihr von einer Firma in Hamburg, die ihm das Fett liefern sollte, eine Probebox, und da diese den Anforderungen entsprach, bestellte Weihen bei ihm 300 Zentner. Die Hamburger Firma trat aber

Das Panzerschiff „Gaulois“ versenkt.

Das französische Panzerschiff „Gaulois“ ist am 27. Dezember im Mittelmeer von einem Unterseeboot torpediert worden. Die Zahl der umgekommenen Mannschaften wird von den französischen Marinebehörden auf 4, nach anderweitigen Meldungen auf 81 angegeben. Der Verlust des „Gaulois“ ist für die französische Marine um so bedeutungsvoller, als erst vor Monatsfrist das Linienschiff „Suffren“ verlorengegangen. Der „Gaulois“ bildete mit „Charlemagne“ und „St. Louis“ eine Klasse und war 1896 von Stapel gelaufen. Er war 117,5 Meter lang, hatte eine Breite von 20,3 Meter und einen Tiefgang von 8,4 Meter. Die Friedensbesatzung betrug 633 Mann, die Wasserbesatzung 11 300 Tonnen und entwickelte eine Schnelligkeit von 18,2 Seemeilen.



unter Wasser. Weite Strecken Biesen und Felder gleichen einem See. In manchen Gegenden des Rheinlandes rief die Sturmflut nach Feststellungen des meteorologischen Observatoriums in Aachen seit die in den letzten Tagen gefallene Regenmenge die größte seit vielen Jahren) empfindliche Verkehrsstörungen hervor. Auf der Strecke Dierikon-Hausen-Oberhausen wurde der Bahnverkehr infolge Dammrutschs gesperrt.

Erste Pflichten der Zukunft. Feldmarschall v. Hindenburg hat auf die Mitteilung der Stadtverordneten von München-Gladbach, daß die Hauptstraße der Stadt seinen Namen tragen soll, in einem Briefe unter anderem geschrieben: „Ich bin mit dieser Bezeichnung gern einverstanden in der Hoffnung, daß sie mit dazu beiträgt, in der Bevölkerung den Geist zu erhalten, der uns im jetzigen Kriege die schweren Opfer willig für das Vaterland bringen läßt, dessen wir aber auch für die ersten Pflichten bedürfen, die die Zukunft von uns fordern wird.“

Türkische Handwerks-Lehrlinge in Deutschland. Die türkische Regierung hat durch Vermittlung des Auswärtigen Amtes der deutschen Regierung vorgeschlagen, 10 000 junge Türken im Alter von 12 bis 18 Jahren nach

Folgenschweres Straßenbahnunglück. An der Kreuzung der Eisenbahnstraße Damm-Ostfeld mit der Vottruper Straße in Gladbach hat sich ein schweres Unglück ereignet. Die dort die Straße schneidende Straßenbahn fuhr morgens im dichten Nebel eine herannahende Lokomotive nicht beachtet. In dem Augenblick, als die Lokomotive in Höhe der Kreuzung angelangt war, überquerte gerade der Straßenbahnwagen das Gleise. Er wurde von der Lokomotive an der hinteren Plattform mit solcher Wucht angeprallt, daß er sich vollständig überschlug, etwa zehn Meter weit in die Höhe flog. Von den Insassen des Straßenbahnwagens ist ein Bergmann aus Dörsten, der auf der hinteren Plattform stand, auf der Stelle getötet worden. Drei Personen sind schwer, fünfzehn leicht verletzt worden.

Ein verbrecherischer Anschlag. In dem Kanal des Kraftwerkes Lauenburg am Rantow-Kanal wurde eine unentladene Bombe aufgefunden. Man vermutet, daß es sich um einen verbrecherischen Anschlag, wie kürzlich gegen das Kraftwerk Randsleben, handelt.

16 Frauen verbrannt. In der Irrenanstalt Saint Ferdinand in der kanadischen Grafschaft Regentia brach Feuer aus; 16 Frauen sind verbrannt.

schließlich von dem Geschäft zurück. Nun suchte der Angeklagte einen anderen Lieferanten und fand einen solchen in einem Leipziger Lieferanten, der „Fettes Schweinefleisch in Gelee“ anbot. Der Angeklagte kaufte dieses Fleisch auf und lieferte 300 Zentner an die Gemeinde Weihen, die nach Ankunft dem Bahnhofsvorsteher einen Scheck in Höhe des Kaufpreises übergab. Als man eine Dose prüfte, stellte es sich heraus, daß diese eine Masse enthielt, die ganz ungenießbar und ekelhaft war. — Nach umfangreicher Verurteilung wurde dem Angeklagten ein Jahr Gefängnis und sofortige Verhaftung. — Der Gerichtshof kam aber aus rechtlichen Gründen zur Freisprechung. Dem Angeklagten sei nicht nachzuweisen, daß er nicht von der Güte der Ware, die ihm als gute angeboten worden war, überzeugt gewesen sei.

Halberstadt. Ein wahres Räuberleben haben in Halberstadt, Kassen und Kassen einige Schmeicheleien geführt. Sie lebten nur von Einbrüchen und der Beute daraus und haben der Polizei viel zu schaffen gemacht. Der aus Halberstadt stammende Klempner Oswald Weinberg, genannt Krause (24 Jahre alt) erhielt von der Strafkammer 5, der 33jährige Arbeiter Gustav Voigt 4 Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren. Der 16jährige Arbeiter Friedrich Hegele wurde zu einem Jahre, die Arbeiterin Anna West geb. Schulze zu einem halben Jahre Gefängnis verurteilt.

bestellte dann aber unter Lachen die fünfte Flasche, die wie gezaubert bald im Glaskübel stand.

„Die Karte, schönes Kind, interessiert mich nicht im mindesten“, sagte er, als der Wein nicht mehr in den Gläsern perlte.

„Na, man will doch schließlich wissen, von wem man so lange spricht, wie wir von dem da“, lachte sie und überreichte Brand mit einer lustigen Verbeugung ein weißes Kartchen, auf dem sie die Worte hingeworfen hatte, „Sie sind von der Kriminalpolizei.“

Brand machte erst ein verdutztes Gesicht, als er das las, dann aber plakte er laut heraus: „Wie kommt es auf die verrückte Idee?“

„Na, doch sehr einfach. Wer für einen fremden Namen zehn Mark zahlt, ist entweder komplett verrückt oder neugierig wie die Polizei. Ich nehme das letztere an und erschaure in Ehrfurcht, und wenn ich noch zweifeln sollte, daß verdutzte Gesicht dieses Herrn“, sie deutete lachend auf Mariens, der Mund und Nase aufleuchtete — „sagt mir mehr, als ich wissen will.“

Brand antwortete sich über die List des gerissenen Frauennimmers, aber er gab kein Inkognito nicht an. Er trank sein Glas leer, bezahlte und brach mit Mariens auf, den er an der Straßendecke verabschiedete.

Der „dicke Wilhelm“ sah auf seinem Aufschub und lachte. „Sie finds, Herr Kommissar?“ rief er mit rauher Stimme, als ihn Brand mit dem Stock aus dem Wein ließ. „Wohin befehlen Sie?“

„Nehmen Sie mich in dasselbe Hotel, in

das Sie vor vierzehn Tagen die Sekelle aus der „Balmengrotte“ fuhren“, befahl Brand und klag in der offenen Drochle ein. „Ich meine den Kerl, der mit der blonden Schwedin die tolle Sekelle veranstaute.“

„Den?“ antwortete der Dicke gedehnt. „Dacht ich mir doch gleich. Was aber die Schwedin anieht, Herr Kommissar, so ist der ne Berliner Jähre in die leibliche Tochter von dem, der die Ehre hat, Sie zu fahren“, setzte er zynisch lachend hinzu.

„Auch ein Großstadtkind“, dachte der Kommissar und drückte sich lächelnd in die Ecke des Wagens, der eine Viertelstunde später vor dem Zentralhotel hielt.

„Wir ham 'u uff Zimmer 15 ruffgeschafft“, flüsterte „Willem“ dem Kommissar zu, als ihm dieser ein Fünfmarschstück zahlte, dann fuhr er davon.

Im Fremdenbuch war der Verloster als Hugo Böhm eingetragen; abgereicht war er am Tage nach dem Selbstmord. Die Schilderung seiner Persönlichkeit, die der Portier gab, stimmte mit der des Kussfingers überein.

Offenbar war der Verbrecher geküchelt, als er in den Zeitungen die Nachricht von dem sensationellen Selbstmord der Baronin gelesen hatte. „Hugo Böhm, Kammermann aus Wien“, las der Kriminalbeamte leise vor sich hin, dann gab er dem Direktor des Hotels eine Karte mit der Bitte, ihm das Zimmermädchen von Nr. 15 morgen vormittag zwischen elf und zwölf Uhr aus dem Bureau zu senden. Er beabsichtigte, der Zeugin das Verbrecheralbum vorzulegen. Bismlich befriedigt

von seinen Erfolgen begab er sich alsdann nach Hause; die ersten Mäuschen zu dem Neg, in dem sich die Expreßer saugen sollten, waren geklappt ...

Der Kriminalkommissar fuhr am nächsten Morgen frühzeitig bei der „Deutschen Bank“, der „Städtischen Sparkasse“ und bei dem Hypothekennachlass Sach vor und ermittelte, daß die Baronin bei ersterer 18 000 Mark abgehoben und bei dem Wäcker den Verlust gemacht hatte, ein Darlehen von 12 000 Mark aufgenommen. Zu dieser Summe kam noch das auf 20 000 Mark togierte Halsband. Sonach schienen die Expreßer ihr Material gegen die unglückliche Frau auf rund 50 000 Mark bewertet zu haben. Brand lachte grimmig vor sich hin, als ihm der Bucherer, denn als solcher fand Sachs bei der Polizei in Verhaft, unter Versicherungen aller Art versicherte, daß er der gnädigen Frau gerne die kleine Summe vorgestreckt haben würde, wenn sie auf seine Bedingung, „Bürgschaft des Herrn Barons“, eingegangen wäre.

„12 000 Mark, Herr Kommissar“, meinte der Bucherer lächelnd, „ist für mich eine große Summe, für die Baronin jedoch eine Kleinigkeit. Sie war reich. Und hätte ich geahnt, daß sie wegen des Geldes einen Selbstmord begehen würde, dann hätte ich mit meinem Prinzip gebraten und ihr die Summe ohne Bürgschaft geliehen. Ich käme in des Teufels Küche, wollte ich allen Frauen, die hinter dem Rücken ihrer Männer Sünden machen und zu mir kommen, ohne Bürgschaft Geld leihen. In ein paar Monaten wäre ich ein ruinierter Mann.“

Wer reich werden will, muß ein Herz von Nesselstein haben; wer in meinem Geschäft nicht bettelarm werden will, sende sein Herz zu Krupp und lasse es erst dort zu Stahl erhartet, bevor er seinen Laden eröffnet. Dort, wo Sie sitzen, Herr Kommissar, haben die schönsten Frauen geleistet; sie haben geliebt, gesammelt, mir das Paradies auf Erden versprochen, und ich habe die Äpfeln gekostet und mein Gefäß! Wie so manche war hier, deren Schönheit und Stolz auf Gummibären führt und im ersten Rang der vornehmsten Theater prunkt, die gefeiert wird als Wunder der Schöpfung und stolzer Vornehmheit. Hier ist sie besüßend davongegangen. So manche schöne Kommissar hat in diesen vier Wänden ihren Joseph gefunden. Unfeins hat zwischen Sylla und Charybdis, zwischen der Verführungskunst schöner Frauen und tödlicher Sirenen der heiligen Hermandad. Fräulein Sylla bringt uns um unser Geld und Fräulein Charybdis um unsere Freiheit. An dem tragischen Tod der Baronin bin ich schuldlos; mit meinem Rufus mußte sie rechnen.“

Brand erhob sich voll Ekel. Der hartherzige, ausgemergelte Schurke, der da anklagt höflich, beinahe demütig vor ihm stand, hatte recht. Es wäre besser gewesen, Sie hätten ihre die Summe geliehen. Ihr Geld war Ihnen hier sicher“, murmelte er, und seine Stirne runzelte sich.

„Und mein Prinzip, Herr Kommissar“, erwiderte der Bucherer und zog die edigen Schultern verächtlich in die Höhe. „Vor jedem Gerichtshof der Welt ...“

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Nachrichten.

Bei der Zuckerabgabe am Mittwoch, den 10. d. Mts., sind die Zuckerkarten mit vorzulegen.

Camberg, den 9. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Die Verzeichnisse der zum Pferde- und Hindvieh Entschädigungsfonds für 1916/17 zu erhebenden Beiträge liegen in der Zeit von 10.—24. d. Mts. im Rathause zur Einsicht offen.

Camberg, den 9. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 8. Jan. Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Yser-Front, im Sperr-Bogen und nördlich der Somme entwickelte sich zeitweise lebhafter Artilleriekampf. Durch erfolgreiche Luftkämpfe und das Feuer unserer Abwehrkanonen büßte der Gegner 6 Flugzeuge ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern:

Westlich der Straße Riga-Mitau griff der Russe gestern erneut mit starken Kräften in breiter Front an. Am Na-Fluß gelang es ihm, den am 5. 1. errungenen Geländegewinn ein Stück zu erweitern. An allen übrigen Stellen wurde er blutig abgewiesen.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef. Trotz Schneesturms und empfindlicher Kälte drängten wir den Feind zwischen Putna- und Ditoz-Tal erneut zurück. Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Mackensen.

Der 7. Januar brachte der 9. Armee, im besonderen den siegreichen deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen der Generale Krafft von Delmensingen und von Morgen einen neuen großen Erfolg. Sie warfen den Rumänen und Russen aus dem stark befestigten Gebirgskod des Mgr. Odoesti auf die Putna zurück. Weiter südlich ist die schon im Oktober ausgebaute, jetzt

verteidigte Milcovul-Stellung im Sturm genommen. Im scharfen Nachstoß wurde dem Gegner nicht die Zeit gelassen, sich in seiner zweiten Linie am Kanal zwischen Jocsani und Tarestca zu setzen. Auch diese Stellung wurde durchbrochen und im weiteren Nachdrängen die Straße Jocsani Bolatesti überschritten. Heute früh wurde Jocsani genommen! Aus den erlängten Befestigungen sind 3910 Gefangene, 3 Geschütze und mehrere Maschinengewehre eingebracht.

Mazedonische Front.

Zwischen Ohrida- und Prespa-See blieb der Vorstoß einer starken feindlichen Aufklärungsabteilung erfolglos. Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 8. Jan. abends. (W. I. B. Amtl.) Bei Rig a Artilleriekampf. Der bei Jocsani geschlagene Russe wird verfolgt.

Dreifacher Erfolg eines deutschen U-Bootes.

Berlin, 8. Jan. (W. I. B. Amtl.) Ein unserer Unterseeboote, Kommandant Oberleutnant zur See Steinbauer, hat am 27. Dezember im Ägäischen Meer das von Bewachungsstreitkräften gesicherte französische Linien Schiff „Gaulois“ (11.300 Tonnen) durch Torpedoschuß versenkt. Dasselbe Boot hat im Mittelmeer am 1. Januar den von Zerstörern begleiteten englischen vollbeladenen Truppentransportdampfer „Ivernia“ (14.278 Tonnen) und am 3. Januar einen bewaffneten Transportdampfer von etwa 6000 Tonnen versenkt.

Locales und Vermischtes.

§ Camberg, 9. Jan. Das gestern, sowie in der vorhergehenden Nacht einsetzende Schneegestöber verfehlte unsere Landschaft in ein winterliches Bild, das aber nur von kurzer Dauer war, denn am Abend regnete es wieder und die Winterfreuden waren wieder vorbei.

† Camberg, 9. Jan. Am Sonntag, Nachmittag fand hier selbst die Beerdigung

des Kriegsveteranen von 1870/71 und Kaufmanns Mayer Max unter zahlreicher Beteiligung der gesamten Bevölkerung statt. Der Kriegerverein, dessen langjähriges Mitglied er war, erwies ihm die letzten militärischen Ehren. Der Verstorbene war infolge seiner früheren kaufmännischen Tätigkeit in der näheren und weiteren Umgegend sehr bekannt.

— Limburg, 5. Jan. Infolge des anhaltenden Regens und Abgangs von Schnee aus dem Westerwald und höheren Taunusgebiet besteht seit Samstag Hochwasser der Lahn. Ueberschwemmungen traten ein in verschiedenen Äuerten und im Gebiet der Elbmündung bei Staffel sowie nahe der Porzellanfabrik. Zu Beunruhigungen liegt jedoch kein Anlaß vor. Ueberschwemmungen werden auch von auswärts gemeldet. Die Triebwerke an der Lahn sind außer Betrieb.

• Vom Unterwieserwald, 8. Januar. Die Kohlraben, das wertvollste Viehfutter, das der Bauer in diesem Jahr hat, sind beschlagnahmt und sollen zu dem Höchstpreis von 2.50 Mark der Zentner abgegeben werden. In den Industrieorten werden sie fast zu dem doppelten Preis an den Verbraucher abgegeben. Der Zwischenhandel beansprucht also in runder Summe etwa 200 Mark an einer Eisenbahnwagenladung nach Abzug der Frachtkosten. Dieser Verdienst wird bei einer baren Auslage von etwa 500 Mark in einigen Tagen eingeheimst, während für den Bauer an der Erzeugung die Auslagen, die Mühe und der Schweiß eines ganzen Sommers hängen. Der Bauer wäre mit dem an sich hohen Preis der Kohlraben zufrieden, wenn nicht der Zwischenhandel einen so unverhältnismäßig hohen Verdienst ohne alle Mühe einheimste und dem Verbraucher das Nahrungsmittel so sehr verteuerte. Das sind Verhältnisse, die die ernste Beachtung seitens der zuständigen Behörden erfordern.

• Königstein, 8. Jan. Festgenommen wurde vor einigen Tagen von der Polizei ein noch minderjähriges Mädchen aus Niederreienberg, das im Wartesaal-Restaurant den Augenblick benutzte, als die Inhaberin anderweitig zu tun hatte, um einen kühnen Griff in die Kasse zu tun.

Der Vorfall wurde jedoch sofort bemerkt und der Dieb das Geld wieder abgenommen. worauf ihre Uebergabe an die inzwischen herbeigerufene Polizei erfolgte. Diese stellte fest, daß das Mädchen auch in seinem Heimatort einen Gelddiebstahl ausgeführt hatte und nach Frankfurt fahren wollte. Da kein Fluchtversuch vorlag übergab die Polizei das Mädchen seinen herbeigeeilten Eltern.

Frankfurt a. M., 8. Jan. Das Hochwasser hat im Tal der unteren Nidda seit Dienstag einen immer mehr gefährdenden Charakter angenommen. Durch dem Hochstand des Mains finden die Niddafluten keinen Abfluß. Infolge dessen stauen sich diese und ergießen sich weithin über das Land. Das Tal zwischen Wilbel und Nied gleicht einem einzigen See. Harheim bei Wilbel ist vom Verkehr abgeschnitten; ebenso mußte der Straßenbahnverkehr zwischen Frankfurt und Hausen eingestellt werden. Die hier über die Landstraße gelegte Notbrücke für Fußgänger erweist sich als zu kurz. Durch Häufen flutet der Strom breit dahin, zahlreiche Straßen, Häuser und viele Keller stehen unter Wasser. Auch Nied ist in seinen westlichen Teilen vollständig von den Fluten eingeschlossen.

• Das dicke Ende kommt nach. Eine Kaufmannswitwe aus Berlin, die im Sommer 1916 als Kurgast in Bad Mergentheim sich aufgehalten hat, hatte sich vor ihrer Abreise mit verschiedenen Nahrungsmitteln: Rauchfleisch, Speck, Wurst, Käse u. a. m. versehen. Ein Koffer, in dem die Waren zur Versendung gebracht werden sollten, wurde nach seiner Abgabe zur Bahn polizeilich geöffnet. Wegen unerlaubten Aufkaufs und Ausfuhr von Fleischwaren und Käse hat das dortige Amtsgericht eine Geldstrafe von 3000 M. ausgesprochen.

Abreiß-Kalender

für das Jahr 1917 empfiehlt die Buchdruckerei W. Ammelung.

Verantwortl. Red.: Wih. Ammelung, Camberg.

Bekanntmachung.

Am 10. 1. 17. ist eine Bekanntmachung betreffend

„Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von Prospektstößen aus Zinn von Orgeln und freiwillige Ablieferung von anderen Zinnstößen, Zinnschallleitern usw. von Orgeln und sonstigen Musikinstrumenten“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Wer

ein gut aussehendes Vieh haben will, bei Milchvieh bessere Milchabgabe, und bei Schweinen rapide Zunahme des Körpergewichtes, gibt als Beigabe

Tepper's Nährkalk

mit Eiweis.

Den Erfolg dieses Präparates beweisen schriftliche Nachbestellungen.

5 kg. kosten Mt. 3.50. 12 1/2 kg. Mt. 7. 25 kg. Mt. 13 frei Post- und Bahnstation. Zu beziehen durch

Joh. Schmitt, Camberg

„Nassauer Hof“.

Feldpostkarten

empfehlen die

Buchdruckerei Wilhelm Ammelung, Camberg

Für Herstdünger. Düngergips,

(Superphosphatgips), erprobtes Düngemittel für Wiesen und Acker, mit 2% Phosphorsäure und 50-60% schwefelsaurem Kalk. Preis pro Zentner 1.20 Mark los.

Stets vorrätig bei

Johann Schmitt,

„Nassauer Hof“.

Großes Lager

in

Domo-Zentrifugen,

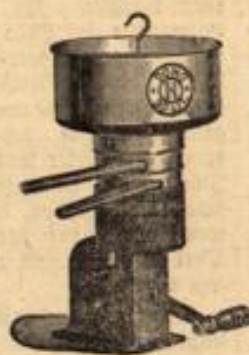
bewährtes System,

empfiehlt

Josef Weyrich II.,

Eisenwaren- und Baumaterialienhandlung.

Camberg.



Goldantastelle

in der

Apothete zu Camberg und

Niederselters

ist täglich geöffnet.

Heraus mit den

goldenen

Schmucksachen

unermesslich ist ihr Wert

für das Vaterland!

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungsbeiträge müssen bis spätestens 8. j. Mts. an den Beauftragten gezahlt werden. Der Vorsitzende des Kreisausschusses.



Die Stimme

bleibt stets frisch und wohlklingend, wenn sie durch Wybert-Tabletten gepflegt wird. Seit siebzehn Jahren beliebt zur wirksamen Erfrischung der Stimmblätter. In allen Apotheken und Drogerien Mt. 1.—

Wybert-Tabletten

Ruhige Familie sucht zum März schöne

Wohnung

mit Stall.

Zu erfragen in der Expedition.

Meine bisher in Hadamar ausgeübte Praxis als

Rechtsanwalt

betreibe ich nach erfolgter Zulassung bei dem Land- und Amtsgericht in

Limburg

gemeinschaftlich mit dem Rechtsanwalt und Königl. Notar Kottenhoff dortselbst.

Carl Bertram,

Rechtsanwalt.

Büro: Wernersegerstraße 1. Tel. Nr. 54.

Verschleimung

Husten, Heiserkeit, Catarrh,

hierbei empfehle:

Ärärter, Wurzeln, Tee's, Emser-Sodener- u. Salmiak-pastillen, Wybert-Tabletten, Soudow's Salze, Fenchelhonig, Citroform, Formamin-Tabletten, Formanwarte, (Mafen u. Schnapfenwarte), Salben, Pflaster, Tinkturen u. Einreibungen, Medicinal-Lebertran u. Emulsion.

Georg Steitz, Camberg,

Drogerie zum goldenen Kreuz.